



Ein Blick in das Leben vor 75 Jahren

Wenn sich am 15. April für das heutige Bad Berneck die Befreiung von der Nationalsozialistischen Terror-Herrschaft zum 75. Mal jährt, sollte das Anlass sein, einmal den Rückblick zu versuchen, was der Generation der (Ur-)Großeltern als Erwachsene und der Eltern als Kinder und Jugendliche damals zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zur Verfügung stand, insbesondere bei Grundnahrungsmitteln.

Wie weit reicht unser Vorstellungsvermögen dazu aus?

Wie ist es überhaupt, wenn die Würde des Menschen von Staats wegen nicht geachtet wird, das einzelne Menschenleben so gut wie nichts zählt, man nicht hingehen kann, wohin man möchte oder wenn es keine Meinungsfreiheit gibt, sondern dafür härteste Strafen drohen?

Wenn wir in unserer Vorstellung die Uhr auf den Tag genau um 75 Jahre zurückdrehen, dann ist Vieles von dem, was die Menschen damals erleben und noch mehr ertragen mussten, für uns nur noch sehr schwer oder vielleicht auch gar nicht mehr verstandesmäßig zu begreifen.

Leichter fällt es, wenn wir die Unterschiede an konkret fassbaren Gegenständen des Alltags festmachen. An dem, was die Menschen damals genauso brauchten, wie wir heute ebenfalls – bloß wir den Begriff Rationierung nicht mehr damit in Verbindung bringen.

Dazu zählen unter anderem Grundnahrungsmittel sowie Textilien und Schuhe. Davon gibt es heute nicht nur ausreichend, sondern auch noch im Überfluss und bei einer riesigen Auswahl aus aller Welt. Wir kennen es gar nicht anders. Könnten wir uns denn überhaupt noch einen Verzicht vorstellen?

Der Mangel als Alltagsbegleiter

Vor 75 Jahren war das Leben in Berneck mit Sicherheit von einem am stärksten geprägt: vom materiellen Mangel – und das in jeder Hinsicht. Einschränkungen sowie Mangel an Wohnraum – auch durch die verordneten Einquartierungen, wie die der Hamburger Kinder ab Januar 1941 und erwachsenen Bombenangriffsflüchtlinge ab Juli 1943. Die Hotels waren als Hilfslazarette belegt. Also blieb nur als einzige Lösung für die „Volksgemeinschaft“ die Einquartierung bei Familien.

Krieg und die Folgen für die Versorgung der Zivilbevölkerung

Wie sehr Nazi-Deutschland den Eroberungskrieg geplant hatte, zeigte sich neben vielem anderen auch an den am 28. August 1939, drei Tage vor dem Überfall auf Polen (!), in Kraft gesetzten Erlasse. So machte die „Verordnung zur Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs



des deutschen Volkes“ verschiedene Güter „bezugsscheinpflichtig“. Geld allein reichte nicht mehr beim Einkaufen gehen. Es brauchte gleichzeitig auch noch die Genehmigung der zuständigen Behörde.

Zur Sicherung der Loyalität der Volksmassen und zum weiteren Funktionieren von Staat und Wehrmacht sollte in der Kriegswirtschaft der Mangel „richtig verteilt“ werden. Tatsächlich waren es tiefeinschneidende Rationierungs- und Bewirtschaftungsmaßnahmen auf allen Gebieten des täglichen Bedarfs. Es gab Reichsbrot-, Reichsfleisch- und Reichsfettkarten, gestaffelt nach Altersgruppen. Zulagen erhielten Schwerst-, Lang- und Nachtarbeiter. Für gute Laune sorgten außerdem Urlaubskarten, Zusatzlebensmittelmarken für Hochzeiten etc. Berücksichtigt wurden dabei auch regionale Verbrauchsgewohnheiten. daraus spezifische Aufteilungen bei Brot- und Nahrungsmittelrationen nach Teigwaren, Graupen und Gries, Weizen- und Roggenbrot. So gab es für Süddeutschland generell mehr Weizenbrot und Nudeln als im Rest des Reichs.

Durch Verordnung wurde ab Ende August 1939 die Rationierung bei Schuhen und Textilien verfügt. Für Letztere kamen ab November 1939 Reichskleiderkarten für den regulären Bedarf an Kleidung nach Alter und Geschlecht, dabei ein Punktesystem für einzelne Kleidungsstücke. Ab Oktober 1939 wurde dies noch ergänzt mit der Reichsseifenkarte für Seife, Waschpulver und Rasierseife. Ab Herbst 1941 war die Versorgung mit Kleidung deutlich verschlechtert. Ab Mitte 1943 gab es schließlich so gut wie keine Möglichkeit mehr, Kleidung und sonstige Gebrauchsgegenstände zu kaufen.

Ungefähr Ende 1942 hatten die bis dahin von der Wehrmacht besetzten bzw. eroberten Gebiete die größte Ausdehnung erreicht. Von da an ging alles bis zur bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 nur noch zurück. Damit wurden gleichzeitig auch die Möglichkeiten stetig geringer, durch Plünderung anderer Länder die Versorgung der eigenen Bevölkerung im Reich zu sichern.

Das weitere Einziehen von Männern in die Wehrmacht zum Ersatz der zunehmenden Verluste schränkte Produktion und Dienstleistungen immer weiter ein. Denn die Dienstverpflichtungen von Frauen sowie der Einsatz von Zwangsarbeiter*innen aus den besetzten Ländern konnten die gerissenen Lücken nicht völlig auffüllen. Hinzu kam der zunehmende Mangel an Rohstoffen. In der zweiten Kriegshälfte wurden deshalb zwangsläufig auch Verbrauchsgüter wie Möbel, Fahrräder, Öfen, Pfannen und Töpfe, Radiogeräte, Glühbirnen, Uhren und weitere Gebrauchsgegenstände in die Rationierung und Bewirtschaftung einbezogen.



Die Rationierung von Brot, Fleisch/Wurst und Fett im Deutschen Reich

	Brot			Fleisch/Wurst			Fett		
	in Gramm pro Woche			in Gramm pro Woche			in Gramm pro Woche		
	Aug. '39	Sept. '39	März '45	Aug. '39	Sept. '39	März '45	Aug. '39	Sept. '39	März '45
Normalverbraucher	frei	2.400	1.755	700	500	222	340	270	167
Schwerarbeiter	frei	3.800	3.000	700	1.000	533	340	393	256
Kinder, 6 – 10 Jahre	frei	1.700	1.667	700	500	267	340	205	222
	Veränderung März '45 zu Sept. '39			Veränderung März '45 zu Aug. '39			Veränderung März '45 zu Aug. '39		
Normalverbraucher			-27%			-68%			-51%
Schwerarbeiter			-21%			-24%			-25%
Kinder, 6 – 10 Jahre			-2%			-62%			-35%

Quelle: Christoph Buchheim, Der Mythos vom „Wohlleben“, in: Vierteljahresschrift des Instituts für Zeitgeschichte, München - Berlin, Heft 3/2010, eigene Berechnungen

Was die Rationierung von Grundnahrungsmitteln tatsächlich bedeutete, machen die Aufzeichnung der Rationen für verschiedene Gruppen von Nicht-Selbstversorgern deutlich (s. Tabelle). Ein Mitarbeiter der Ernährungswirtschaftlichen Forschungsstelle Berlin hatte Zeitreihen über die gesamte Zeit des Krieges zusammengestellt. Sie wurden erst Jahrzehnte später wiederentdeckt und ermöglichen den Mengenvergleich bis unmittelbar vor und nach Kriegsbeginn, August und September 1939, sowie den letzten Monat März 1945 vor der Befreiung Bernecks. Sie gibt jedoch keine Aussage über die Qualitätsentwicklung wieder.

Ein Beispiel: das Brotgewicht sagt noch lange nichts über seinen Nährwert aus. Denn kriegsbedingt wurde Mehl auch gestreckt. Nicht nur Kleie kam als Ballaststoff in Frage. Feines Sägemehl erfüllte den Zweck ebenso. Aussagekräftiger sind da schon die Kategorien Fleisch/Wurst und Fett, die für erwachsene Normalverbraucher um über 2/3 bzw. um die Hälfte reduziert wurden. Wir brauchen das heute nur einmal bei Schaufele in die Größe der Portionen und die Zeitintervalle bis zur Wiederkehr auf dem Speiseplan umrechnen.

Wer sich mehr dafür interessiert, vor allem für die gesamten Zeitreihen der obigen Beispiele bis hin zur Versorgung mit Gebrauchsgütern, sei empfohlen im Aufsatz von Christoph Buchheim nachzuschlagen bei https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2010_3.pdf. Wer mehr über die Geschichte von Kriegs- und Nachkriegs-Rationierungen wissen und nachschauen will, wie die Reichsfettkarte oder die Reichseierkarte aussah, kann dies erfahren bei <https://de.wikipedia.org/wiki/Lebensmittelmarke>.



Die Lebensmittelrationierungen wurden in der alten Bundesrepublik bis zum Frühjahr 1950 komplett aufgehoben. Die neutral gebliebene Schweiz hatte das bereits Juni 1948 erreicht. In der Siegnation Großbritannien wurden sie erst im Juli 1954 abgeschafft.

April 2020
Albrecht Diller